JÜDISCHES GEMEINDEBLATT

MITTEILUNGSBLATT DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE
AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG BREMEN

Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt
Nachdruck nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung des Verfassers gestattet
Verlagsort Kassel

Verantwortlich für den lokalen Teil: M. Markreich

Nr. 10 | **Bremen, den 1. Juni 1930** | **2. Jahrgang**

JÜDISCHES
GEMEINDEBLATT
MITTEILUNGSBLATT DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE
AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG BREMEN
Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt
Nachdruck nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung des Verfassers gestattet
Verlagsort Kassel
Verantwortlich für den lokalen Teil: M. Markreich
Nr. 10 | Bremen, den 1. Juni 1930 | 2. Jahrgang

Schriftliche und mündliche Lehre.

In zwei parallelen Strömen, so stellt es unsere alte Ueberlieferung dar, ergoß sich der göttliche Inhalt der jüdischen Religion in die Seelen unserer Vorfahren. Beide gingen vom Berge Sinai aus, verdankten beide dem erhabenen Ereignis der Offenbarung des Ewigen vor dem kaum zur Freiheit erlösten Volke Israel ihren Ursprung. Wir bezeichnen sie als die schriftliche und mündliche Lehre. Die mündliche Lehre sollte als ständige Begleiterin der schriftlichen Thora deren religiöse und sittliche Vorschriften erläutern, sich als schützende Schale um den lauteren Kern des Ewigen und Heiligen legen. Alles, was sich als fromme Uebung, als Weihebrauch im Leben des gläubigen Juden fest eingebürgert hatte, ohne ausdrücklich in der Thora vorgeschrieben zu sein, galt als Halacha l'moscheh missinai. Zugleich mit den beiden Tafeln des Bundes sollte es Moses von Gott mündlich anvertraut worden sein. Wenn wir etwa bedenken, daß die strengen, zur Sorgfalt zwingenden Vorschriften für das Schächten allein der mündlichen Lehre angehören, können wir ermessen, welchen Heiligkeitscharakter sie besaß und welche Achtung ihre Gebote im Volke genossen. Die Leistung der Rabbinen bestand darin, daß sie die mündliche Lehre eng mit der schriftlichen verknüpften, ihren Bräuchen eine Stütze im Wort der Thora gaben. Dies Verfahren ward als wohltuende Hilfe für das Gedächtnis empfunden. Denn, immer sollte die mündliche Lehre allein der Ueberlieferung von Mund zu Mund überlassen bleiben, keinen Halt in schriftlichen Aufzeichnungen finden. Sie sollte das bewegliche, schmiegsame Gewand der schriftlichen Lehre sein, sich leicht und nachgiebig den Forderungen der Zeit und der kulturellen Umgebung anpassen können. Der göttliche Geist der jüdischen Religion, ihr ewiges Erbgut vom Sinai her, hat sich nicht gewandelt. Nur die Form der Religiösität, das Uebertragen der göttlichen Forderung auf das Leben des Alltags änderte sich. Sie rechnete mit den Ausdrucksmitteln der Zeit, mit ihren menschlichen Kräften und ihrem irdischen Wollen. Die enge Verschmelzung der mündlichen Tradition mit dem Schriftwort bedeutet neben der Gedächtnishilfe zugleich den Anfang einer systematischen Ordnung der überlieferten Gebote. Damit ward der Auslegung und frommen Forschung der Rabbinen ein weites Feld eröffnet. Sie mußten Wahres und Falsches sichten, Widersprüche ausgleichen und nach festen Regeln neue Bestimmungen ableiten. So wuchs im Laufe der Generationen organisch der Zaun um das Gesetz. Das bleibt das Verdienst der Pharisäer. Ein amerikanischer Gelehrter, Travers (Herford), bemühte sich, die Pharisäer von dem verächtlichen Ruf zu befreien, der ihnen in der Beurteilung des neuen Testaments und der christlichen Heilslehre anhaftet. Er hebt mit Recht hervor, daß das zeitgenössische Urteil der jungchristlichen Schriftsteller doch nur die pharisäische Frömmigkeit einer bestimmten Epoche im Auge hat. Diese Zeitspanne, so wichtig sie für die neuentstehende Tochterreligion des Judentums auch war, ist doch nur ein ganz kurzer Ausschnitt aus der Geschichte der jüdischen Religion. Das Judentum in seiner heutigen Gestalt ist auch noch pharisäische Religion und hält dennoch dem Vergleich mit jeder anderen Religion stand. Die unvergängliche Leistung der Pharisäer, daß sie dem Judentum in der mündlichen Lehre eine sich langsam wandelnde Form gegeben haben, kann nie genug gerühmt werden. Sie haben die jüdische Religion der ununterbrochenen Entwicklung offengehalten, einen lebendigen Prozeß der Entfaltung ihres sittlichen, Geist und Gemüt veredelnden Gehalts verstattet. Die Streitfrage unserer alten Lehrer, ob der Prophet oder der Schriftgelehrte höher einzuschätzen sei. entspringt nicht rabbinischem Hochmut und eitler Selbstüberhebung. Die Weisen der Mischna und des Talmuds verkannten gewiß das Einzigartige, Wunderbare und Unvergleichliche des religiösen Genies nicht. Wie aber, wenn von diesen gottnahen Geistern die Brücke fehlte zu den gewöhnlichen, erdgebundenen Menschen? Diese Brücke schlugen die Pharisäer. Sie münzten das Gold prophetischer Weisheit um in die Scheidemünze des Alltags. Achten wir etwa die Kunst des Mimen gering, der doch nur das Werk des Dichters durch Sprache und Geste erklärt und deutet? Sein Spiel und sein Wort haucht den Gestalten des Dichters Blut und Leben ein, bringt sie erst unserem Herzen nahe. Viele Schätze des Wissens würden ungehoben bleiben, ungenutzt für den seelischen Fortschritt des Menschen, würden nicht fleißige Forscher die dunklen Gedanken längst verschollener Weisen in eine für unseren Verstand leicht faßliche Form gießen. Prophet und Schriftgelehrter, Schöpfer aus dem Born göttlicher Weisheit und sprachgewandter Mittler, bleiben stets ein sich notwendig ergänzendes Paar. Wenn wir darum an Schabuot die Offenbarung der schriftlichen Lehre feiern, gelte unsere Freude über dies herrliche Geschenk des Himmels zugleich der mündlichen Lehre, ihrer stillen Begleiterin. Beide stammen aus der gleichen Quelle, sind „gegeben von einem Hirten".

Dr. Eugen Gärtner.

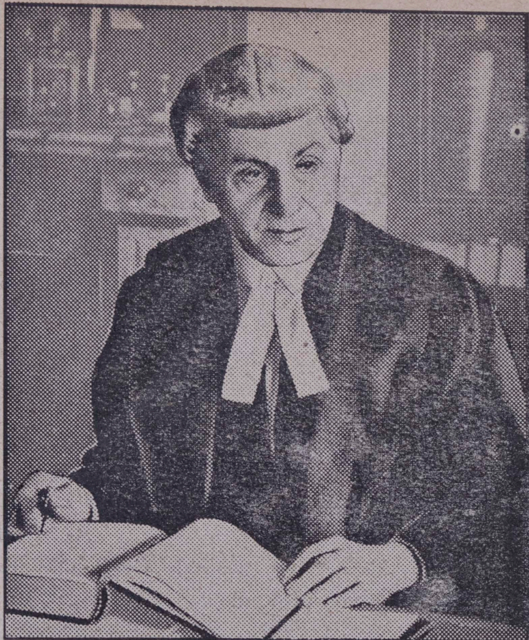
Die Rückeroberung des Sabbats.

Von Dr. **Adolf Jacobus.**

In einem Gespräch äußerte Prof. Einstein einmal: Wahre Beschaulichkeit gibt es nur im Orient. Wer den Orient, sei es aus persönlicher Anschauung, sei es aus Büchern, kennt, wird dem Gelehrten beistimmen. Und dennoch gab es auch im Abendland eine Stätte der Beschaulichkeit, an der der Geist des Orients zu weben schien: das war die Sabbatstube des Juden. Der verfolgte, verfemte Jude fand in seiner Sabbatstube Ruhe des Gemüts, Sammlung, Frieden. Hier gab er sich, hier durfte er sich einer Beschaulichkeit hingeben, die in einem seltsamen Kontrast zu der sonstigen Unrast seiner Tage stand. Das Wunder der Erhaltung des durch die Lande gehetzten alten Volkes hängt mit dem Ausgleich zusammen, den es immer von neuem in der regelmäßig-periodischen Wiederkehr des Tages der Ruhe fand.

Der Jude irrt nicht mehr von Land zu Land; er ist in die bürgerliche Gesellschaft des Abendlandes als vollgiltiges Mitglied eingetreten. Er atmet auf nach dem tausendjährigen Unrecht, unter dem er gelitten, nach tausendjähriger Knechtung. Aber in der neuen Freiheit hat er seinen köstlichsten Besitz eingebüßt, den Quell seiner steten geistigen und seelischen Verjüngung, den Sabbat.

Er verlor den Sabbat in der Epoche, in der er der bürgerlichen Gesellschaft seine Sabbatidee schenkte. Schon auf den Concil von Nicaea hatte das Christentum als Ersatz für den Sabbat und als Gegengewicht gegen ihn den Sonntag eingesetzt. Aber der Sonntag war und blieb bis um die Wende des vorigen Jahrhunderts ein kirchlicher Feiertag. Die moderne staatliche Gesetzgebung erst hat die Idee des Sabbats — sein soziales Motiv — begriffen und übernommen und durch die Einsetzung der allgemeinen und völligen Sonntagsruhe den Sonntag zum Wochenruhetag gemacht. In dieser Komplikation der Dinge liegt eine Tragik, die



Sir Isaac Isaacs soll Generalgouverneur von Australien werden.

zunächst für den Juden, dann aber auch für seine Umgebung verhängnisvoll geworden ist.

In den wenig mehr als 100 Jahren, die seit der Judenemanzipation vergangen sind, haben die Juden einen Anteil am Leben der abendländischen Völker gewonnen, der in keinem Verhältnis zu ihrer Zahl steht. Um dieses Anteils willen, insbesondere auf kommerziellem Gebiete, war und ist es für die bürgerliche Gesellschaft nicht gleichgültig, daß der Jude innerhalb der Formen der modernen Wirtschaft gezwungen worden ist, seinen Sabbat zu entheiligen. Der Sonntag bot ihm keinen Ersatz für den Sabbat und wird ihm den durch die Tradition von Jahrtausenden geheiligten Sabbat nie ersetzen. —

Ruhelosigkeit ist das Kennzeichen der modernen Welt. Woher kam das Tempo des modernen Lebens, das trotz staatlicher Sonntagsruhe keinen Stillstand zu kennen scheint? Die Welt hat sich noch keine Rechenschaft darüber gegeben, daß eine der wichtigsten inneren Ursachen der Entwicklung des modernen Lebens die durch die neuere staatliche Gesetzgebung erzwungene Preisgabe des Sabbats ist. Die Gesellschaft gibt sich nicht gern Rechenschaft über innere Ursachen ihres Wegs und Zustandes. Es ist aber notwendig, einmal still zu stehen und darüber nachzudenken, ob nicht mit innerer Notwendigkeit das Aufhören eines Regulativs des Lebens — das war der Sabbat der Juden in allen Jahrhunderten der Diaspora — von katastrophalen Folgen für die Juden, aber auch von nicht geringer Wirkung auf ihre Umgebung sein mußte, mit deren Schicksal ihr Schicksal eng verflochten ist.

Es ist Zeit, der Ruhelosigkeit, die die Welt ergriffen hat, Halt zu gebieten und den Strom des Lebens in einen ruhigen Lauf zu zwingen. Nichts Unmögliches wird gefordert. Wenn irgendwo in der Welt Dämme eingestürzt sind — überläßt da der Mensch resignierend den Elementen das Feld, wagt er nicht mutig, von neuem Dämme aufzurichten?

Es gilt, den Sabbat für uns Juden, aber zugleich zum Nutzen der Allgemeinheit zurückzuerobern. Das Bollwerk, in dessen Schutz das jüdische Haus und die jüdische Gemeinde gesund und stark erhalten blieben, ist gesunken; es wieder aufzurichten ist die Forderung der Stunde.

Die Zeit ist uns günstig. In der Wochenbewegung und in der von uns in unserem Sinne zu lenkenden Bewegung der 5-Tage-Arbeitswoche liegen für uns Möglichkeiten, den Sabbat zurückzugewinnen. Es gibt bereits den Anfang einer Bewegung zur Rückeroberung des Sabbats. Der Weltverband Schomre Schabbos hat begonnen, die Propaganda für den Sabbat in allen von Juden bewohnten Ländern zu organisieren.

Es geht eine Sehnsucht nach Ueberwindung der Ruhelosigkeit unserer Tage durch die Welt. Das ist im tiefverborgenen Schacht der jüdischen Seele die Sehnsucht nach dem Sabbat. Erringt der Jude seinen Sabbat wieder, so ist der Anfang der Beruhigung und Befriedung der ganzen Welt gewonnen. Nr. 5 Jüd. Schulztg.



Professor Max Reinhardt wurde von der Kieler sowie der Frankfurter Universität zum Ehrendoktor ernannt.

Jüdische Trauer um Fridtjof Nansen.

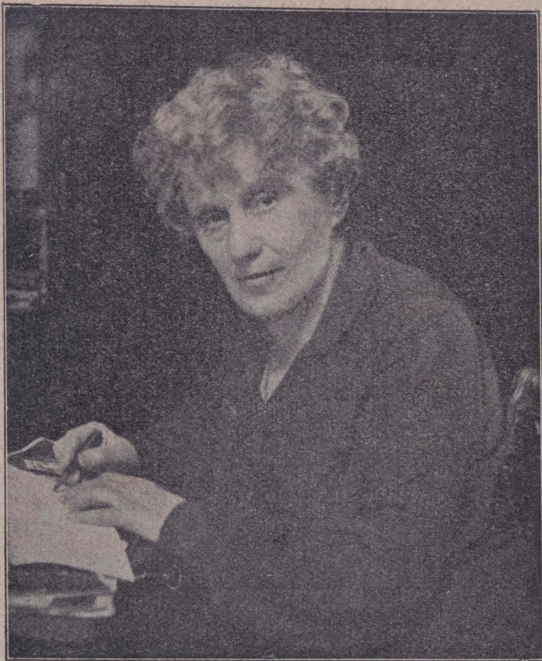
Der allgemeinen Trauer um das Ableben des berühmten Polarforschers Professor Fridtjof Nansen, Oberkommissars des Völkerbundes für das Flüchtlingswesen, schließen sich auch alle jene jüdischen Kreise an, die mit der Völkerbundsarbeit verbunden sind. Das von Nansen zugunsten der Flüchtlinge geleitete Hilfswerk kam auch vielen Tausenden von jüdischen Flüchtlingen zugute. In der Zeit der Hungersnot in Rußland im Jahre 1922 hat das Nansen-Werk auch den russischen Juden Hilfe gebracht. Die „Jüdische Welthilfskonferenz" in Paris hat einen Teil ihres Hilfswerkes für die hungernden Juden Rußlands in engstem Kontakt mit den von Nansen geschaffenen Organisationen durchgeführt.

Fridtjof Nansen, der seit der Gründung des Völkerbundes an allen Völkerbundstagungen teilgenommen hat, war ständiger Berichterstatter der 6. Kommission, die die Mandatsangelegenheiten zu behandeln hatte. In der letzten Plenarversammlung des Völkerbundes Ende 1929 hat Nansen als erster Redner die Augustereignisse in Palästina zur Sprache gebracht. Ich glaube, sagte Nansen damals, daß es von Nutzen sei, die fundamentalen Tatsachen zur öffentlichen Kenntnis zu bringen, daß das Palästina-Mandat vom Völkerbund feierlich verkündet und vom Rat des Völkerbundes bestätigt worden sei, und daß die Mandatarmacht eine internationale Verantwortung übernommen habe, die Bestimmungen des Mandates zur Durchführung zu bringen. Er sei erfreut, daß Ramsay Macdonald und Henderson die Versicherung abgegeben haben, daß nichts in der Welt die britische Regierung von ihrer Politik der Durchführung des Mandates ablenken werde, und er sei sicher, daß die Völkerbundsversammlung ihre Genugtuung über diese Erklärung äußern und den Mandatar ihrer vollen Unterstützung versichern werde. Der Völkerbund hofft, daß es der Mandatarmacht gelingen werde, eine alle interessierten Parteien befriedigende Lösung zu finden und die Ursachen der Reibungen zu beheben.

*

Lucien Wolf über Nansen.

Die jüdische Gemeinschaft schuldet Nansen großen Dank. Sein erstes Werk in Genf galt den Kriegsgefangenen und den Hungernden in Rußland. Diese beiden Fragen brachten uns häufig in Berührung miteinander, und als er 1921 zum Oberkommissar für das Flüchtlingswesen ernannt wurde, hatte ich den Vorzug, mit ihm bei der Bildung des Komitees privater Organisationen für Flüchtlingshilfe, das schließlich dem Nansen-Kommissariat angegliedert wurde, zusammen zu arbeiten. Bei den vielen jüdischen Aspekten des Flüchtlingsproblems zeigte sich Nansen immer als ein warmer und von Energie beseelter Freund. Seine Dienste waren uns in politischer Hinsicht von unschätzbarem Wert. Auf Anregung des Joint Foreign Comité und der Jewish Colonisation Association hat er im Interesse der jüdischen Emigration interveniert, so u. a., als Südamerika sich anschickte, die Tore für neue Einwanderer zu schließen. In der Krisis der Jahre 1921 bis 1923, als die polnische und die rumänische Regierung gegen



Paula Ollendorff
eine hervorragende Führerin der jüd. Frauenbewegung wurde am 18. 5. 70 Jahre alt.



Maria Orska, die sich in Wien mit Veronal vergiftete.

die russisch-jüdischen Flüchtlinge, die sich in den Grenzgebieten dieser Länder ansammelten, vorzugehen im Begriffe waren, hat Nansen die jüdischen Gesellschaften in der Abwehr dieser geplanten Maßnahmen unterstützt. Als im Herbst 1923 die polnische Regierung die Flüchtlinge ausweisen wollte, berief er eine Sondersitzung des Beratenden Komitees ein, dessen Eingreifen eine Zurücknahme der Drohung zum Ergebnis hatte. Als die rumänische Regierung eine Ausweisung der jüdischen Flüchtlinge aus Bessarabien unter harten Bedingungen anordnete, sandte er in seiner Eigenschaft als Oberkommissar einen energischen Protest nach Bukarest und bewirkte die sofortige Zurücknahme des Ausweisungserlasses. Er intervenierte auch erfolgreich zugunsten der mit Entrechtung bedrohten ausländischen jüdischen Studenten an den österreichischen Hochschulen.

Carl Goldmarks 100. Geburtstag.

Vor hundert Jahren hat der berühmte Komponist Carl Goldmark, der Schöpfer der erfolgreichen Opern „Die Königin von Saba", „Merlin", der Symphonie „Ländliche Hochzeit" und anderer berühmter Opern und Symphonie-Werke, als Sohn von Rabbi Simche Rubin Goldmark, Kantor in Keszthely (Ungarn) das Licht der Welt erblickt. Carl Goldmark, der siebzehn Geschwister hatte, ist in großer Armut aufgewachsen, aber sein Vater, der die musikalischen Talente des Knaben früh erkannt hat, bot alles auf, um ihn in der Musik ausbilden zu lassen. Aus dem Dorfe Nemetkeresztthur, wo die Familie später wohnte, mußte Carl täglich einen zwei Stunden langen Weg nach Oedenburg zum Musikunterricht zurücklegen. Als er später nach Wien kam, schickte ihm die Mutter allwöchentlich einen Laib Brot, Kartoffeln und Mehlspeisen, damit mußte sich der Jüngling ernähren. Goldmark hat seine Mutter abgöttisch geliebt. Als im Jahre 1876 „Die Königin von Saba" an der Wiener Hofoper zum ersten Male aufgeführt wurde, brachte er die achtzigjährige Frau ins Theater. Goldmark hat nicht viel musikalische Werke geschaffen, er hatte Respekt vor der Kunst, der er diente, hatte auch Achtung vor der Oeffentlichkeit, der er keine rasch hingeworfenen Werke darbieten mochte. Zehn Jahre lang arbeitete er an der „Königin von Saba", fünfzehn Jahre an der Oper „Merlin". In den siebzig Jahren seines Schaffens brachte er 53 Kompositionen heraus. 1915, im 85. Lebensjahre, verstarb er.

Eine Pogromkanzel.

Der thüringische Innenminister Frick plant die Errichtung einer Lehrkanzel für Rassenforschung. Der Minister ist völkischer Antisemit, über der Kanzel wird unsichtbar das Hakenkreuz schweben, die Wissenschaft, die dort gelehrt werden mag, wird von vornherein dem Odium der Charlatanerie verfallen sein, und um keinen Zweifel darüber aufkommen zu lassen, nach welchen Rassen geforscht werden soll, beruft Herr Frick eine unheitere Berühmtheit auf den neuen Pogromkatheder Jenas, Doktor Hans F. K. Günther, eine Persönlichkeit mit eminent abschriftlicher Begabung und einer geradezu seltenen Reinheit des Charakters.

Dieser Doktor Hans F. K. Günther hat, wie aus den gesammelten Waschzetteln seines Münchener Hep-Hep-Verlages hervorgeht, zehn Bücher geschrieben, in denen, nach den Inhaltsangaben zu schließen, überall dasselbe steht. Günther zitiert sich selbst und andere Afterwissenschaftler auf jeder Seite seines elften Werkes „Rassenkunde des jüdischen Volkes". Hier scheint mehr vorzuliegen als eines der vielen armseligen Verdummungsbücher ähnlicher Tendenz, hier wird zum ersten Male der Trick mit dem wissenschaftlichen Vollbart mit einigermaßen vollendeter Routine durchgeführt, und da der bildungshungrige Mensch aus naiven Bezirken, ach so gern und ach so leicht, auf ein akademisches Prädikat hereinfällt, und weil die Diskreditierung der Hochschulen durch völkische Minister als Hochburgen für Aberglauben und als Hochzuchtanstalten für dunkle Instinkte noch nicht vollendet ist, — also nur darum wird das Buch Günthers zu einer Gefahr.

Der Umschlag zeigt Henriette Herz und Maximilian Harden. Warum die Herz und nicht die Rahel Varnhagen, eine geborene Levin? Hat die Varnhagen nicht genug jüdisch ausgesehen? Doch, das hat sie, aber bei ihr verkehrten Prinzen und Generale von unzweifelhaftem germanischem Geblüt. Warum Harden, dessen schlechtestes Photo gewählt wurde, und nicht der, von den politischen Freunden Günthers erfolgreicher gekillte Walter Rathenau? Weil der blonde, hochgewachsene Jude Walter Rathenau jenem Karl dem Großen, wie ihn Albrecht Dürer idealisiert gemalt hat, physiognomisch und physiologisch näher stand als der kleine schwarze, säbelbeinige Germane Hugo Stinnes. Aber der Hep-Hep-Verlag spekuliert doch ein klein wenig mit der kaufkräftigen jüdischen Kundschaft. Also beginnt das Buch, offenbar aus Propaganda-Abgründen philosemitisch. Günther schreibt jüdische Gelehrte und christliche Orientalisten um und ab, und er umdunstet sich mit einer Atmosphäre sachlicher Biederkeit.

Aber am Schluß — „Juden raus!"

Die nach bestimmten Prinzipien ausgesuchten, wie semitisch und negroid nachretouchiert anmutenden Photos sind interessant für zweierlei: für die Tendenz des Verfassers der Rassenkunde des jüdischen Volkes und für das Falsche an seiner Lehre. Zum Unterschied von seinen pogromweisen Vorläufern sagt Günther, es

Der letzte Akt der Dreyfus-Affäre



Torrès — Dr. B. Weil — Léon Daudet

Dem Berliner Rechtsanwalt Dr. Bruno Weil ist es gelungen, aus den ihm zur Verfügung gestellten deutschen Geheimakten den Beweis zu erbringen, daß der in der Vorkriegszeit wegen Hochverrats verurteilte, später aber rehabilitierte französische Major Dreyfus vollständig unschuldig war. Der berühmteste französische Strafrechtsverteidiger, Henry Torrès, hat nunmehr Léon Daudet, den Führer der „Action Francaise", die ihre Existenz aus der Affäre Dreyfus herleitet, zu einer öffentlichen Disputation herausgefordert.

---

gebe keine jüdische Rasse, es gebe auch keine semitische Rasse. Das hat allerdings schon vor dreißig Jahren der Graf Coudenhove-Kalergi, der Vater des Paneuropa-Führers, viel besser gesagt. Sein erst kürzlich wieder herausgegebenes Buch „Das Wesen des Antisemitismus" ist leider zu wenig bekannt, sonst würden vielleicht selbst die Fricks den Günthers gegenüber mißtrauischer sein.

In dem Buche wimmelt es nur so von Kaffern, Gelben, Hamiten aller Schattierungen und aller Zonen. Alle haben ein Gesicht, das Gesicht, mit dem sie die Natur gesegnet oder verflucht hat, ein edles, ein gemeines, ein schönes, ein häßliches, ein bedeutendes, ein unbedeutendes. Das unbedeutendste Gesicht des ganzen Buches prangt jedoch nicht im Hauptteil, sondern in den gesammelten Waschzetteln des Pogromverlages. Es ziert den Verfasser der „Rassenkunde des jüdischen Volkes". Es ist ganz ohne „Rasse", es ist farblos, verschwommen, fahl und von einer wächsernen Undurchdringlichkeit.

Nichts, aber auch gar nichts stimmt, nichts sitzt fest, nichts ist kritisch, nichts ist bewiesen, alles ist beiläufig, vernebelt, gemutmaßt, verdächtigend, schielend, andeuterisch. Die Bilder, als Hilfsmittel zum Beweise herangezogen, dementieren alles. Nehmen wir beispielsweise einen besonders gut geratenen Germanen wie unseren Wilhelm Busch nach dem Bilde Böcklins. Er sieht Abd el Kader, dem schönsten Semiten, den ich im Buche entdecken konnte, weit ähnlicher, als dem Doktor Günther. Die Aehnlichkeit Karls des Großen, nach einer sehr schlechten Zeichnung auf einem Siegel, mit Karl Marx mag flüchtig sein. Aber der zweifellos porträtähnliche Karl der Große im Mosaikgemälde des Tricliniums im Lateran, sowie auf einer anläßlich der Kaiserkrönung geprägten Plombe, und ganz besonders der Carolus Magnus der Boncestatuette aus dem Domschatz von Metz, die im Musée Carnavalet in Paris steht, sieht — Loucheur ähnlich, den der Rassenforscher Günther wörtlich folgendermaßen charakterisiert: „Ostisch (alpin) — westlich (mediterran) — vorderasiatisch?"

Die deutsche Olympiasiegerin im Fechten, Helene Meyer, eine Frau, mit einem guten, starken und kühnen Gesicht, ist dem Verfasser besonders unbequem. Erstens ist sie so blond wie nur irgend eine „nordische" Dame, zweitens ist sie Olympiasiegerin, hat der deutschen Nation in Amsterdam einen verhältnismäßig guten Platz erobert und ist von den rassisch irregeführten Völkischen aller Grade bejubelt worden. Bei Kerr, Harden, Bernhard, Preuß, Liebermann und Hilferding hat sich der Verfasser „jüdisch" wirkende Photos zu besorgen vermocht. Bei der Olympiasiegerin, einer der meistphotographierten Frauen Deutschlands, gelang ihm das nicht, weil es keine gab. Was macht Günther? Er nennt die „Tochter eines Juden und einer Niedersächsin" — „vorwiegend nordisch", kann es sich aber nicht verkneifen, seinem Aerger über diese Tatsache in einer Fußnote Luft zu machen: „Jüdische", am ehesten orientalische Züge, auf anderen Bildern um Nasenspitze und Mund erkennbar."

Nach diesen Rassetheorien könnte man in Versuchung geraten, daran zu zweifeln, ob es einen wirklichen Unterschied zwischen einem englischen Lord aus uraltem Normannenadel und einem Somalineger gibt. Ich weiß, daß ein solcher Unterschied besteht, aber ich weiß nicht, ob Günther es weiß, weil er gar nichts weiß, weil er ein Abschreiber, ein verkappter Pogromist und ein Hakenkreuzler ohne Qualitäten ist, den jeder völkische Student mit seinem ehrlichen „Juden raus!" beschämt. Wenn er eine Lehrkanzel erhält, so bedeutet das einen in das Antlitz der deutschen Wissenschaft geschleuderten Kinnhaken.

Aus der Weltbühne, von Stefan Fingal.

Jüdische Nachrichten.

Die deutsche Liga für Menschenrechte protestiert gegen die Schaffung eines Lehrstuhls für Antisemitismus und die Berufung Günthers.

Berlin. (JTA.) Die „Deutsche Liga für Menschenrechte" ruft die Reichsregierung und alle Geistigen Deutschlands zum entschiedensten Einspruch auf gegen die von dem derzeitigen thüringischen Bildungsminister verfügte Berufung des Dr. Hans Günther auf einen neu geschaffenen Lehrstuhl für Rassenkunde an der Universität Jena. Die Liga weist darauf hin, daß die ernste anthropologische Wissenschaft die Schriften von Dr. Hans Günther als ein Sammelsurium tendenziöser Klitterung betrachte, daß die Berufung eines solchen Schriftstellers an eine der angesehensten deutschen Universitäten offensichtlich parteipolitische Zwecke verfolge, und daß die Tätigkeit eines solchen Universitätslehrers bei der Ausbildung der Jugend in empörendem Widerspruch zu dem Artikel 148 der Reichsverfassung stehe. Es wird deshalb gefordert, daß die Reichsregierung einschreite.

Vor der Einberufung des Zionisten-Kongresses?

London. (JTA.) Der Rat der englischen Zionistischen Föderation hielt soeben eine Sitzung ab, in der die Frage auf der Tagesordnung stand, ob die baldige Einberufung des Zionisten-Kongresses zu fordern sei. Mit 14 gegen 6 Stimmen wurde beschlossen, die Zionistische Weltexekutive zu ersuchen, für einen nächstmöglichen Zeitpunkt einen ordentlichen Kongreß der Zionistischen Weltorganisation einzuberufen und die ordentlichen Delegiertenwahlen auszuschreiben. Die Minderheit, die gegen diese Entschließung stimmte, war ebenfalls für die Einberufung des Kongresses, aber eines außerordentlichen Kongresses ohne vorangehende Delegiertenwahlen. (Zu einem außerordentlichen Kongreß treten einfach die Delegierten des letzten Zionistenkongresses zusammen, ohne daß Neuwahlen von Delegierten durch die Schekelzahler vorangehen.)

Wie in London verlautet, steht die Zionistische Weltexekutive der Frage der baldigen Einberufung des Zionistenkongresses günstig gegenüber; sie erwägt jetzt die Frage und die Formalitäten der Einberufung.

Direktor Hugo Ostberg gestorben.

Berlin. (J.T.A.) Nach längerer Krankheit verstarb in Berlin im Alter von 48 Jahren Direktor Hugo Ostberg, einer der Führer des liberalen Judentums in Deutschland. Der Verstorbene nahm im jüdischen Leben Deutschlands eine große Position ein. Aus der liberalen Bewegung hervorgegangen, gründete er vor dem Kriege in Berlin den jüdisch-liberalen Jugendverein mit. In den letzten Jahren gehörte er dem Arbeitsausschuß der Vereinigung für das liberale Judentum, sowie dem Vorstand des liberalen Vereins für die Angelegenheiten der Jüdischen Gemeinde zu Berlin an. Auch war er Mitglied der Repräsentantenversammlung der Jüdischen Gemeinde und der Reform-Gemeinde, ebenso des Engeren Rates des preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden. Er war Mitglied des Hauptvorstandes des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens. Er war Präsident der Spinoza-Loge des U. O. B. B. In den letzten Monaten trat er durch die Gründung des Aktions-Ausschusses deutscher Juden, der die bekannten Aufrufe gegen Zionismus und Jewish Agency erlassen hatte, hervor.

Präsident Hindenburg sendet Julius Rosenwald Geschenk und Dankschreiben.

Neuyork. (JTA.) Der Präsident der deutschen Republik Feldmarschall von Hindenburg hat dem bekannten jüdischen Philanthropen, Herrn Julius Rosenwald in Chicago, eine wertvolle Vase gesandt nebst einem Schreiben, in welchem Herrn Julius Rosenwald der Dank Deutschlands für seine zahlreichen großmütigen Spenden zugunsten deutscher kultureller Institutionen und des Fonds für deutsche Kriegerwitwen und Kriegerwaisen ausgesprochen wird.

Scharfe Kritik am Reichsgericht.

Berlin. (JTA.) In der Justizdebatte des Reichstages übte der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Kurt Rosenfeld scharfe Kritik am Reichsgericht und brachte u. a. den folgenden Fall zur Sprache: In einer Sache, bei der es sich um Beschimpfung Rathenaus und der Republik handelte, erklärte der Reichsanwalt, es sei keine Beschimpfung im Sinne des Republikschutzgesetzes, wenn Rathenau als Jude und Verräter bezeichnet wurde, denn Jude sei er gewesen, und für einen Verräter habe der Angeklagte ihn eben gehalten. Bei dem Ausdruck „Saurepublik" sei nicht klar erkennbar, ob die Republik oder der Reichstag gemeint sei. Das Reichsgericht, schloß Rosenfeld, besteht fünfzig Jahre. Eine Verjüngung ist dringend nötig.

Sir Herbert Samuel gegen Abschaffung der Todesstrafe in Palästina.

London. (JTA.) Sir Herbert Samuel, der erste High Commissioner für Palästina, gab in seiner Eigenschaft als einstiger Innenminister des British Empire vor dem Unterhauskomitee zur Beratung über die Todesstrafe-Bill eine Erklärung ab, in der er auch auf die Lage Palästinas zu sprechen kam, wobei er ausführte: In Palästina ereignen sich oftmals Morde; ich würde davor zurückscheuen, die Abschaffung der Todesstrafe in einem Lande wie Palästina in der jetzigen Zeit zu empfehlen. Das Risiko wäre zu groß. Todesstrafe ist gerechtfertigt, wenn sie als eine abschreckende Maßnahme nicht zu entbehren ist. Aber nur aus diesem Grunde. Wenn gefunden wird, daß in anderen Ländern, die unserem Lande gleichen, in denen die Todesstrafe abgeschafft worden ist, die erwarteten furchtbaren Folgen nicht eintraten, dann sollten Schritte zur Abschaffung der Todesstrafe in Angriff genommen werden; eine völlige Abschaffung der Todesstrafe kann ich nicht empfehlen; die Verantwortung ist ungeheuer. Victor Hugo hat richtig geschrieben: „Wer den Geier schont, ist verantwortlich für seine Krallen."

Maria Orska.

Die Schauspielerin Maria Orska, die bekanntlich an einer Veronalvergiftung gestorben ist, entstammt einer jüdischen Familie aus Odessa und hieß ursprünglich Rifka Blindermann. Nach einem kurzen Ruhm auf der Bühne, bei der sie besonders die Wedekindschen Gestalten hervorragend spielte, folgte ein erschütternder Abstieg, eine ruhelose Jagd von Sanatorium zu Sanatorium, bis der Zusammenbruch und schließlich der Tod folgte.

Der Vatikan gegen England.

England hat den Heiligen Stuhl aufgefordert, den lateinischen Patriarchen von Jerusalem, Luigi Barlassina, und dessen intimsten Mitarbeiter, den Hilfsbischof Fellinger, wegen ihrer den Frieden mit den Juden störenden Verbindungen mit den Araberführern abzuberufen.

Aus der Gemeinde Bremen

Die nächste Ausgabe des Jüdischen Gemeindeblattes erscheint am 18. Juni. Redaktionsschluß 15. Juni 1930.

Beiträge für den lokalen Teil sind „an die Schriftleitung des Jüdischen Gemeindeblatts, Bremen, Gartenstraße 7", zu senden.

Gebetzeiten der Israelitischen Gemeinde Bremen.

Morgengebet	Minchah	Abendgebet		Juni 1930		Sziwan 5690	
7	21^{15}	21^{40}		1	So.	5	Erew Schabnoth
8	21^{15}	21^{30}		2	Mo.	6	**Schabnoth**, 1. Tag **Predigt**
8	21^{15}	21^{44}		3	Di.	7	„ 2. Tag **Predigt u. Seelenfeier**
7		19		4	Mi.	8	Isru Chag
7		19		5	Do.	9	
7		19^{30}		6	Fr.	10	
8	21^{20}	21^{48}		7	Sa.	11	Nasso (4. Mos. 4^{21}—7^{89}, Haftara: Richt. 13^{2}—^{25} Perek 1
7		19	Pfingstsonntag	8	So.	12	
7		19	Pfingstmontag	9	Mo.	13	
7		19		10	Di.	14	
7		19		11	Mi.	15	
7		19		12	Do.	16	
7		19^{30}		13	Fr.	17	
8	21^{30}	21^{55}		14	Sa.	18	Behaalotheka [4. Mos. 8^{1}—12^{16}] Haftara: Lecharja 2^{14}—4^{7} Perek 2
7		19		15	So.	19	

Gottesdienst am Schowuaus-Fest.

Freitag, den 30. Mai: Mincha .... 19.30 Uhr
Maariw .... 19.40 Uhr
Sonnabend, den 31. Mai: Morgengebet .... 8.00 Uhr
Schrifterklärung .... 9.30 Uhr
Mincha .... 20.40 Uhr
Nacht .... 21.38 Uhr
Sonntag, den 1. Juni: Morgengebet .... 7.00 Uhr
Mincha .... 21.15 Uhr
Beginn des Schowuausfestes.
Ansprache des Rabbiners .... **21.30** Uhr
Maariw .... 21.40 Uhr
Montag, den 2. Juni: Schowuaus 1. Tag
Schacharith .... 8.00 Uhr
Predigt .... **10.00** Uhr
Mincha .... 21.15 Uhr
Maariw .... 21.30 Uhr
Dienstag, den 3. Juni: Schowuaus 2. Tag
Predigt und Seelenfeier .... **10.00** Uhr
Mincha .... 21.15 Uhr
Festausgang (Nacht) .... 21.44 Uhr

Familien-Nachrichten.

Eheschließung. 8. Juni: Herr Joh. Kornblum mit Frl. Mally Rauch, Yorkstr. 86.

Jahrzeit, am Vorabend des angegebenen Tages beginnend:
Juni 2: Emil Koopmann.
4.: Bruno David, Karl Martin Weiß.
9.: Andreas Rothschild, L. Heimbach.
11.: Erich Benjamin.
13.: Jul. Bamberger.

Wer zu Hause kein Jahrzeitlicht anzündet, hat Gelegenheit, gegen geringes Entgelt die Gedächtnis-Licht-Einrichtung in der Synagoge zu benutzen. — Anmeldung beim Gemeindediener. — Wer Jahrzeit hat, pflege den schönen alten Brauch, sich im Gedenken an seine Lieben durch Spenden an unsere Gemeindevereine sozial zu betätigen.

Bremer Nachrichten.

Vereinbarungen in Steuerangelegenheiten können einzig und allein mit dem Gemeindevorstande getroffen werden. Vielfach wird der Versuch gemacht, mit dem Gemeindediener Besprechungen in Beitragsangelegenheiten zu führen und ihn zur Quittungsleistung zu veranlassen. Derartige Empfangsbescheingungen gelten lediglich als Akonto-Quittungen. Bei Zahlungen, deren Beträge von den Festsetzungen der Steuereinschätzungs-Kommission abweichen, ist unbedingt eine schriftliche Eingabe an den Vorstand erforderlich, wenn künftige Differenzen vermieden bleiben sollen.

Das Bremische Friedhofsamt erläßt eine amtliche Bekanntmachung, die die Instandhaltung der Grabstellen und Besichtigung der Friedhöfe betrifft. Hierzu bemerken die Tageszeitungen: Es ist wohl für keinen Friedhofsbesucher angenehm, wenn er, das Grab seiner Lieben besuchend, das Nachbargrab in einem verwahrlosten Zustande findet. Auch das Gesamtbild des Friedhofs leidet unter solcher Nachlässigkeit. Bei einigem guten Willen läßt sich mit geringer Mühe ein Grab in Ordnung halten.

Die erste Gemeinderatssitzung in der neuen Session fand am Montag, 19. Mai, in Anwesenheit von zwei Vorstehern und sieben Gemeinderäten statt. Der Vorsitzende hieß das neu eingetretene Mitglied des Gemeinderats, Herrn Rechtsanwalt Dr. Rosenak, herzlich willkommen, verpflichtete ihn durch Handschlag auf sein Amt und gab dann in einer Ansprache eine Reihe Aufgaben bekannt, deren Lösung den Gemeindevertretern obliegt. Bei der Geschäftsverteilung entsandte das Kollegium folgende Mitglieder des Gemeinderats bzw. der Gemeinde in die verschiedenen Ausschüsse: In die Schulkommission: Markreich, Dr. Aber, S. Meyer, H. Assenheimer; in die Synagogen-Kommission: N. Grünberg, Dr. Aber, H. Levy, O. Ostro; in die Friedhofs-Kommission: Markreich, F. Joseph, E. Meyer; in die Wohlfahrts-Kommission: Grünberg, E. Meyer, Assenheimer; in die Administration für das Jüdische Altersheim: M. Reifenberg, Frau Auguste Michel (1930/32), H. Levy; in die Disziplinar-Kommission: Dr. Abraham; in den Fürsorge-Ausschuß für hilfsbedürftige Durchwanderer: Markreich, Levy, Joseph; in die Kommission zur Schaffung einer Wahlordnung, einer Geschäftsordnung für den Gemeinderat und eines Nachtrages zur Synagogen-Ordnung: Dr. Rosenak, Max Abraham, S. Zacharias, Dr. Lehmann; in die Verwaltung der Heinrich- und Lene-Neuberger-Waisen-Stiftung: Dr. Abraham, Dr. Aber, F. Joseph; in den Jugendbeirat: Dr. Rosenak, Assenheimer, Referendar Reifenberg; in die Vertretung des Vorstandes der Jüd. Beerdigungs-Brüderschaft bei Urnenbestattungen: E. Meyer, F. Joseph; in die Ritual- und Schächt-Kommission:

N. Grünberg, Dr. Aber, Levy, Ostro, Singer; in das Jüdische Wohlfahrtsamt: Max Markreich als Vorsitzender, M. Reifenberg als Delegierter; in die Inspektion des Gemeindebüros: E. Meyer; in die Synagogen-Baufonds-Kommission: Reifenberg, E. Meyer, S. Meyer; in die Kommission für das Auswandererwesen: Markreich, Dr. Rosenak, Dr. Abraham, H. Levy; in den Verfassungs-Ausschuß: Dr. Abraham, Markreich, Grünberg, Dr. Hes, Dr. Rosenak, M. Abraham, L. Müller, E. Benjamin, S. Zacharias; in die Verwaltung der Ritual-Badeanstalt: Grünberg, Ostro, Joseph; in die Steuer-Einschätzungs-Kommission: Reifenberg, W. Goldschmidt, Jos. Lehmann, M. Jonas, L. Brandt, A. Rosenthal, J. Platzer; in den Verband der Jüd. Gemeinden Schleswig-Holsteins und der Hansestädte: Markreich, Reifenberg, Levy, Dr. Hes, B. Zacharias; in die Kommission wegen Aenderung des Steuer-Systems: Siegfr. Meyer, Dr. Abraham, Jul. Bamberger, Jac. Michel, L. Brandt, E. Benjamin, A. Eßlinger, S. Zacharias, G. Fischbein, Ad. Herzberg, M. Auerbach. (In dieser Aufstellung sind der besseren Uebersichtlichket halber die Namen der Mitglieder der Gemeinde-Kommissionen mit aufgeführt worden.)

Unter den eingegangenen Schriftstücken erregte der Bericht über die seitens einer Londoner Firma angebotene Weinberg-Schächtzelle besonderes Interesse; die enorm hohe Forderung wird eine Einführung schwerlich möglich machen. — Betreffs Wiedererrichtung einer koscheren Speisewirtschaft teilte der Verein zur Förderung ritueller Speisehäuser mit, daß die allgemeine Wirtschaftslage sich auf das Gastwirtsgewerbe äußerst ungünstig auswirkt, so daß zur Zeit kaum eine Tendenz zur Gründung solcher Betriebe vorherrscht. — Die Niederländisch-Israelitische Hauptsynagoge in Amsterdam trat mit dem eigenartigen Ersuchen an die Gemeinde heran, ihr zirka hundert Gulden Beerdigungskosten zu vergüten; derartige Forderungen sind bislang niemals üblich gewesen, da Beerdigungen unbemittelter auswärtiger Personen in jeder Gemeinde fortwährend vorkommen und entstehende Kosten stets von der jüdischen Fürsorge getragen werden.

Nach Erledigung einiger vertraulicher Angelegenheiten wurde beschlossen, mit Lesung des neuen Verfassungs-Entwurfs in der nächsten Gemeinderats-Sitzung zu beginnen.

Wohnräume werden demnächst im Hause Schnoor 7 frei. Gemeindeangehörige, die sich für Ermietung interessieren, können näheres im Gemeindebüro erfahren.

Moses-Schragenheim-Stiftung (Marpei Chaulim) für Krankenpflege. Dem Bericht der Verwaltung ist zu entnehmen, daß der Vermögensbestand Ende 1929: 2411,57 Mk. betrug. Es entsprach einem Wunsche des sel. Herrn M. Schragenheim, die Stiftung erst dann in Wirksamkeit treten zu lassen, wenn das Kapital auf 3000 Mark angewachsen ist. Die Freunde der Stiftung mögen es sich daher angelegen sein lassen, für baldige Auffüllung des Vermögensbestandes Sorge zu tragen.

Friedhofskommission. Im Monat Juni erfolgt der Portalschluß unseres Gemeindefriedhofs an der Deichbruchstraße um 19 Uhr. Sonntags ist der Friedhof ab 9 Uhr geöffnet. — Gärtnerische Grabpflege liegt allein in den Händen unseres Friedhofsaufsehers Rötsch, Fleetrade 6. Fernruf: Hansa 3246. Für dauernde Grabpflege wird die Einrichtung von Grabpflege-Fonds, die zu Ehren der Verstorbenen nach ihnen benannt werden, empfohlen. Die Errichtung von Grabsteinen und Einfassungen ist gebührenpflichtig; insbesondere unterliegen die Inschriften, sowie Form und Größe der Grabsteine der Genehmigung, so daß es ratsam ist, vor Bearbeitung des Steins die Erteilung der Bauerlaubnis abzuwarten. Antragsformulare sind im Gemeindebüro, beim Vorstand des Kranken-Wohltätigkeitsvereins oder bei den Grabstein-Lieferanten anzufordern. — Jeder Sterbefall muß dem Jüdischen Gemeindebüro ohne Verzögerung gemeldet werden; ist das Büro geschlossen, so nimmt der Vorsitzende des Kranken-Wohltätigkeitsvereins (zur Zeit Herr Hugo Levy, Brückenstraße 27, Fernruf: Roland 5074) oder die übrigen Vorstandsmitglieder der Chewra kadischa Meldung entgegen. — Im Fall keine reservierte Grabstelle vorhanden ist, ist der **Erwerb des Nutzungsrechts an einer Grabstelle** auf Formular zu beantragen, das im Gemeindebüro erhältlich ist. — Friedhofsgebühren sind, wie alle übrigen Gemeindeabgaben, im voraus zahlbar.

Herr Rabbiner Dr. Bäck, Großpräsident der Logen des deutschen Distrikts UOBB., kehrte am 21. Mai mit Dampfer „Karlsruhe" vom Ordenstage in Cincinnati heim und verweilte einige Stunden in unserer Gemeinde, um der Kaiser-Friedrich-Loge einen Besuch abzustatten.

Monatsbeiträge lasse man nicht ansammeln, sondern zahle seine Monatsraten allmonatlich durch Ueberweisung auf Postscheckkonto 8083 Hamburg oder an die Darmstädter und Nationalbank.

Ins Jüdische Altersheim aufgenommen wurde Frau Anna Davis, geb. Davis, aus Oldenburg.

Lernen der Chewra kadischa. In der ersten Schowuausnacht wird das traditionelle Lernen des Kranken-Wohltätigkeits-Vereins am Montag, den 2. Juni, um 23 Uhr, im Hause Am Dobben 121 bei Herrn Rabbiner Dr. Aber veranstaltet. Hierzu sind alle Gemeindemitglieder eingeladen. Das Thema des Lehrvortrags lautet: „Israel und die Völker".

Nationalsozialisten vor der bremischen Berufungsinstanz, Große Strafkammer, Bremen. In der Strafsache gegen den nationalsozialistischen Gruppenführer Nothdurft wegen Beleidigung, Hausfriedensbruch, Sachbeschädigung und gefährlicher Körperverletzung — er hatte bekanntlich am Karfreitag 1929 die Ehefrau des Kaufmanns O. beleidigt, sowie deren dreizehnjährigen Sohn roh mißhandelt, war in das Haus eingedrungen und mißhandelte auch dort die Insassen —, war der Angeklagte, nachdem auf Antrag von Herrn Rechtsanwalt Dr. Rosenak der Generalstaatsanwalt in Hamburg die Erhebung der öffentlichen Strafklage angeordnet hatte, vom Schöffengericht Bremen zu insgesamt drei Monaten Gefängnis und zur Tragung der Kosten verurteilt worden. Ueber die gegen dieses Urteil vom Angeklagten und von der Staatsanwaltschaft eingelegte Berufung stand am 23. Mai die Hauptverhandlung vor der Großen Strafkammer Bremen an. Die Vertretung der Nebenkläger lag wiederum in den Händen von Rechtsanwalt Dr. Rosenak, während Rechtsanwalt Dr. Henschen die Verteidigung des Angeklagten führte. Nach kurzer Beratung bestätigte die Strafkammer das Urteil der ersten Instanz. Die Begründung ließ an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig und stellte eine Verurteilung des Angeklagten in rechtlicher und moralischer Hinsicht dar.

Jüdische Jugendvereinigung Bremen. Am Mittwoch, 14. Mai sprach Herr Rabbiner Dr. Aber über „Die Anschauungen Spenglers über das Judentum in seinem Werke: Der Untergang des Abendlandes". Der Vortragende wies eingangs seiner Ausführungen auf den bevorstehenden 50. Geburtstag des Denkers hin, der erneut die Aufmerksamkeit auf ein Werk richte, das vor etwa 10 Jahren die Gemüter, wie kaum ein zweites erregt hatte, durch eine fast unglaubliche Kraft des Zusammengehens von Kulturzusammenhängen unter Zertrümmerung der Schranken der Fachgelehrsamkeit. Er ging zunächst auf die biologische Geschichtsauffassung Spenglers ein, der Kulturen als Organismen behandele, die ihre Wachstumgeschichte hätten und die Altersstufen des einzelnen Menschens durchlaufen würden. Er sprach dann von der der antiken, der arabischen und der modernen Kultur zugrunde liegenden Seele, die Spengler als apollinisch, magisch und faustisch charakterisiere. Den Zugang zum Verständnis des Judentums habe sich Spengler dadurch verbaut, daß er es als Teilerscheinung einer von ihm konstruierten „Arabischen Kultur" magischen Charakters betrachte, deren Beginn er mit dem Jahre 500 vor d. ü. Z. bereits ansetze. Gerade das Judentum widerlege seine Anschauung von den Jahreszeiten der Kulturen, da es immer wieder nach tiefstem Niedergang zu neuer Blüte gelangt sei. Für Spengler hätte allerdings die jüdische Kultur in der talmudischen Epoche sich erschöpft, in der es den Consensus, die Uebereinstimmung in religiösen Geboten als für sein Wesen konstituierend herausgearbeitet hätte. Seit den Tagen Juda halevis aber sei es „Fellachenreligion" geworden. Als Greis sei es dann den jungen europäischen Völkern im Mittelalter begegnet und der Antisemitismus habe seine letzte Wurzel in dem „Mangel an Gleichzeitigkeit." Im zweiten Teile seiner Ausführungen wies Herr Rabbiner Dr. Aber darauf hin, daß es für das Werk Spenglers bezeichnend sei, daß er die Bibel als Kulturfaktor nicht würdige, ja sie fast ganz ignoriere. Der Pessimismus, in den sein Buch münde, zeige, daß eine Kulturdeutung ohne sie negativ enden müsse. So ist Spengler in seinem Untergang des Abendlandes der unfreiwillige Kronzeuge des Satzes der Weisen: „Wenn nicht die Thora ist, kehrt die Welt in ihr Chaos zurück."

Verband der Jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins und der Hansestädte. Am 18. Mai fand eine Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses in Hamburg statt, in der mitgeteilt wurde, daß Rabbiner Dr. Cohn (Friedrichstadt) sein Amt im Ausschuß aus religiösen Bedenken niedergelegt hat. Auch die Angelegenheit Oldenburg kam zur Sprache; eine direkte Einwirkung kann der Verband leider nicht durchführen, weil Kompetenzstreitigkeiten mit dem Hannoverschen Landesverband befürchtet werden, doch habe der Preußische Landesverband jüdischer Gemeinden die Sache inzwischen in die Hand genommen. Hoffentlich beschleunigt der Preußenverband die Inangriffnahme der Hilfeleistung derart, daß die Hilfe für die notleidende jüdische Landesgemeinde Oldenburg nicht zu spät kommt.

Das „Sanatorium Emser Heilquelle", ein Heim mit ritueller Verpflegung für minderbemittelte jüdische Patienten (täglicher Pensionspreis 5 Mk., Mai und September 4.50 Mk.) wurde Mitte Mai wieder eröffnet. Möglichst frühzeitige Anmeldungen an den Vorsitzenden San.-Rat Dr. Nehab, Bad Ems.

Geschäftliches.

Wir weisen auch an dieser Stelle auf das in der heutigen Nummer erschienene Inserat des Pensionshauses Villa Rosa im Nordseebad Wangerooge (Bes.: Moritz Levy) hin. Das Haus ist erstklassig eingerichtet und kann jedem Erholungsuchenden sehr empfohlen werden.

Sprechsaal.

In Nummer 9 des Jüd. Gemeindeblatts vom 15. Mai erschien eine Mitteilung des C.-V. über eine Firma, die sich in Zeitungsinseraten als „christliches Spezialgeschäft" empfiehlt. In diesem Zusammenhang dürfte es auch angebracht sein, auf eine andere Firma, die Gebr. Lefters A.-G., hinzuweisen, die vor ihrer Etablierung in Bremen im Herbst 1928 im Anzeigenteil einer hiesigen Tageszeitung Personal „christlicher Konfession" suchte. Man dürfte annehmen, daß diese Firma auch auf jüdische Kundschaft keinen Wert legt. Jedenfalls sollte man sich bei der heutigen Notlage gerade uns jüdischer Angestellten sehr überlegen, ob man Geschäfte unterstützen will, die jüdisches Personal ganz offen ablehnen. Julius Grün.

Fritz Baumann
Glasermeister
Einrahmung von
Bildern
in jeder Stilart.
BREMEN
Nordstraße 47
Roland 5205

Empfehle mich zur Ausführung sämtlicher Renovierungsarbeiten an
Grabsteinen
sowie zur Erneuerung von
Inschriften
in gold oder schwarz
L. Göpfert
BREMEN, Kettenstr. 48

Inserieren bringt Gewinn!



schreibt für den Mantel, das Komplet und das Vormittagskleid den Reptil-Schuh vor • Wir zeigen in diesen Damenschuhen eine gewaltige Auswahl preiswerter Neuheiten!

KARSTADT

Verein jüdischer Hotelbesitzer und Restaurateure e. V.
Wo esse ich? Wo wohne ich?

Baden-Baden **Central-Hotel** Haus I. Ranges, m. all. Komfort
Garten u. Terrasse, Pension v. 11.- Mk. an. Tel. 83

Baden-Baden, Hotel Tannhäuser
aller Komfort, fließendes Wasser, Licht
erstklassige Verpflegung
Aufsicht: Rabb. Dr. Unna, Mannheim

Bad Brückenau **Hotel Kaufmann**
m. Dependance. Telephon Ruf 218.
Erstkl. gef. Haus. **Fließ. kalt. u. warmes Wasser.**
Gr. Garten. Liegewiese. Neuer mod. Speisesaal.
Vorsaison Preisermäßigung.

Bad Brückenau, Hotel Strauß
mit Dependance. Telephon 216. **Schönstgel.** Haus **mitten** im **Park,** anschließ. große **Liegewiesen. Eigene Molkerei.** Erstkl. Verpflegung. **Fließend warm u. kaltes Wasser.** Vorsais. erm. Pensionspreise

Frankfurt a. M. **Siegfr. Salomon**
Gr. Eschenheimer Straße 19. · Seit 1897.
Versand von **Wurst und Konserven, Restaurant.**

Bad Harzburg, Hotel Parkhaus, Telephon 471
voll. mod. Komfort, fließ. Wasser, vorzgl. Verpfleg.
Vorsaison ermäßigte Preise. Bes. **S. Posnanski.**

HOTEL MEIER + KASSEL
Tagespension M. 8.50. Gr. Säle für Festlichkeiten

KASSEL + HOTEL EMANUEL
Mod. Komfort. Erstkl. Küche. 2 Min. v. Bahnhof

Bad Nenndorf **Pension Adler** Fernsprecher 43
Schönstgel. Hans mitten im Park. Vorzügl. Mittag- und Abendtisch.

Nordseebad Norderney **Hoffmanns Hotel Falk** Vorsaison bed. ermäß. Preise. Prospekt und Auskunft bereitwilligst.

Bad Nauheim
Adlers Kurhotel Bellevue
Emil Adler Telephon 2396/97
Das einzige jüdische Hotel am Platze mit allem modernen Komfort. Fließendes kaltes und warmes Wasser, Zimmer mit Privatbad, Toilette, Lift.
Jede Diät nach genauer ärztl. Vorschrift

Bad Neuenahr, Hotel Meyer (Villa Bismarck)
Haus I. Ranges, aller Komfort,
schönste Lage, erstkl. Verpflegung. Telephon 743

Bad Nauheim, **Hotel Flörsheim.** Bestgeführtes Haus, fließendes Wasser, erstkl. Verpflegung. Mässige Preise.

Bad Orb Herz-, Rheumatismus, Frauenleiden. **Hotel Adler,** vorzügl. Verpflegung, mäßige Preise, groß., schatt. Garten. Fernruf 170.

Bad Tölz **Kurpension Hellmann,** modernes Haus. Behaglicher Aufenthalt, erstklassige Verpflegung, mäßige Preise. Tel. 316

WIESBADEN
RITTERS HOTEL U. RESTAURANT
m. allem mod. Komfort · Bäder · Erstkl. Küche
Telephon 26 370. Bes.: **Th. Baum.**

Obige Betriebe stehen unter Aufsicht des Vereins ritueller Speisehäuser E. V.

Wiesbaden
Hotel Kronprinz
Das Haus mit allem modernem Komfort
Thermalbäder, Zimmer mit Privat-Bad.
Staatstelephon, mäßige Preise.
Telephon 27 658. Besitzer: **R. Rückersberg**

Dieses Jahr nach
Interlaken
Hotel de la Paix
(Schweiz)
כשר
45 Betten. Ia. Verpflegung. Herrliche Ausflüge. Neues Strandbad. Juni, September ermäßigte Pensionspreise. **Bes. Ch. Schleichkorn.**

Nordseebad Wangerooge
Pensionshaus Villa Rosa
Bes. Moritz Levy Telephon 216
Mein neuzeitig eingerichtetes Pensionshaus, teilw. fließ. Wasser, erstklassigste Verpflegung. Streng koscher empfehle ich jedem Erholungsuchenden.
Prospekt gegen Rückporto.

Wir bitten, die Inserenten dieser Zeitung zu berücksichtigen!



Der Blick geht nach Osten über die ältesten Bremer Stadteile mit mittelalterlichen Dächern zu den Bremer Türmen. Der Ansgariturm beherrscht die Lage. Die Perspektive ist überraschend. Nach Norden schaut man bei klarem Wetter bis zum Weyerberg und über die grünen Wiesen des St. Jürgenlandes nach Ritterhude und Osterholz-Scharmbeck. Gegen rauhe Winde ist man geschützt durch das noch 5 Stock höher ragende Hochhaus.

Es gibt Eis, Kuchen, Würstchen u. bel. Brötchen

Bitte besuchen Sie uns!

Bunte Schirme und blühende Blumen geben ein fröhliches Bild. Der anschließende Dachgarten für das vielköpfige Personal zeugt von dem hier besonders vorhandenen Lufthunger

Und jetzt haben die Bremer endlich auch den Dachgarten!

Im 5. Stock (erreichbar mit den Rolltreppen und einer Treppe im Turm) kommen Sie zur **Bamberger-Dachterrasse**

BAMBERGER

auch hier wieder allen voran!

Rolltreppen, Frischfleischhallen, Photomaton, Frisierraum, Fotograf, Erfrischungsraum, Sodafontäne

VEREIN



Handelsauskünfte / Forderungseinzug
Überwachung ausgeklagter Forderungen

Im Jahre 1928 wurden 81,7% der angemeldeten Forderungen geordnet

Fernsprecher Domsheide 201 51

Für die Feiertage empfehlen wir besonders:
Junge Kücken, Gänse, Hühner, Enten
Gebr. Dahnken • Geflügelmästerei
Telephon Roland 3245 BREMEN Buntentorsteinweg 624

J. K. Marten, Baugeschäft
Fesenfeld 13 • Fernruf Hansa 1398
Spez.: Entfernung von Salpeter sowie Trockenlegung sämtlicher Wände unter Garantie

Heinrich Webner
Maurermeister
Fleetrade 13a Telephon: Hansa 539

Wohlfeile Parfümerien, Seifen und Toilette-Artikel
in- und ausländischer Firmen
J. F. Franke & Co. Sögestr. 60

Stahlhuth & Hofmeister, Bremen
Gasherde, Oefen und Herde
Waschkessel, Badeeinrichtungen
Langenstraße 49 Tel.: D. 23709 Molkenstraße 45

Inserieren bringt Gewinn!

Der Verlag trägt keine Verantwortung für die religionsgesetzliche Zulässigkeit der im Anzeigenteil gebrachten Mitteilungen und für die rituell einwandfreie Beschaffenheit der dort angezeigten Waren. Die Prüfung derartiger Angebote ist lediglich Sache unserer Leser!

Haake-Beck
das deutsche Qualitätsbier

Verlag: S. Kaufmann, Kassel, Hohentorstr. 9, Druck: Volksblatt G.m.b.H. Kassel